

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Ne. 49 — 57. Jahrgang

Samstag/Sonntag 27./28. Februar 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Alle Sowjet-Angriffe heldenhaft abgewehrt

Unser Angriff im Raum von Isjum geht weiter / Schwere bolschewistische Verluste / 17 viermotorige Flugzeuge beim Angriff auf Wilhelmshaven, zwölf über Westdeutschland abgeschossen

Der Aus dem Führerhauptquartier, 27. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes scheiterte ein neuer Durchbruchversuch des Feindes am jähen Widerstand unserer Truppen.

Hinter der Mius-Stellung wurden auch die letzten Reste des zerstreuten VII. Garde-Korps vernichtet.

Im Raum von Isjum geht die Angriffs- und Verteidigungskämpfe weiter. Deutsche Divisionen brachen neuen Widerstand und zerschlugen starke sowjetische Kräfte, die von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, vertrieben, sich nach Nordosten zurückzuziehen. Die Bewegungskämpfe im Raum westlich der Linie

fortigen Angriff der deutschen Jäger wurde die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der feindliche Bomberverband, der in den Vormittagsstunden des Freitags die norddeutsche Küste im Schutze starker Bewölkung in großer Höhe angriff, wurde von unseren Jägern sofort zum Kampfe gezwungen. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen unsere Jäger 13 feindliche Bomber ab.

Die Niederlage der englischen Luftwaffe

Berlin, 26. Februar. Am Freitag erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der feindliche Bomberverband, der in den Vormittagsstunden des Freitags die norddeutsche Küste im Schutze starker Bewölkung in großer Höhe angriff, wurde von unseren Jägern sofort zum Kampfe gezwungen. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen unsere Jäger 13 feindliche Bomber ab.

Vier weitere Bomberflugzeuge wurden vom

Sperrefeuer der Flakartillerie geschoß und stürzten brennend ab. Damit erlitt der Feind bei dem abermaligen Versuch, das norddeutsche Küstengebiet bei Tage anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Bei den bisher festgestellten 17 abgeschossen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomberflugzeuge. Ein Teil der abgeschossenen Bomber war in Wohnbezirken.

Drei weitere britische Flugzeuge wurden im Verlauf des Freitags im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht. Darunter befand sich ein britisches Aufklärungsflugzeug, das ein deutscher Jäger nach kurzem Luftkampf in 9000 Meter Höhe abschoss. Die Gesamtverluste der feindlichen Luftwaffe im Westen und über dem Reichsgebiet betragen am Freitag nach den bisher vorliegenden Meldungen 20 Flugzeuge, darunter allein 17 viermotorige Bomber modernster Bauart.

unsere Soldaten 558 Panzer vernichtet und über 515 Flugzeuge abgeschossen. Die Ausfälle der Sowjets an Toten und Schwerverwunden betrug nach vorläufigen, durch Gefangenen-Aussagen erhärteten Schätzungen 90- bis 100.000 Mann. Der Erfolg des Feindes steht in seinem Verhältnis zu seinem Aufwand und seinen Opfern. Ein von Höhen, die in unserer Hand sind, beherrschter schmaler Geländestreifen und einige vollkommen zerstörte Waldstücke waren sein ganzer Gewinn. Sein Ziel, die Besetzung von Leningrad, hat der Bolschewist aber nicht erreicht.

Die Schlacht am Ladoga-See ist noch nicht beendet. Immer wieder ziehen die Sowjets frische Truppen heran und berechnen die deutschen Stellungen. Die deutsche Abwehr aber steht unerschütterlich. Sie wartet kampfbereit und wachsam auf den weiteren Angriffen.

22 Flugzeuge über Tunesien abgeschossen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Starke Tätigkeit der italienisch-deutschen Luftwaffe in Tunesien, wo diese wirksam örtliche Aktionen im Nordabschnitt der Front unterstützte. Im Luftkampf wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Gabes und Biserta, wo viele Wohnhäuser beschädigt wurden. Unter der Zivilbevölkerung einige Tote und Verletzte.

Im Mittelmeer wurden sieben Schiffsbrüche eines versenkten englischen Schnellbootes gemeldet.

Am gestrigen Nachmittag bombardierten feindliche Flugzeuge Cagliari, wo beträchtliche Schäden entstanden. 73 Tote und 286 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

USA-Soldaten in Tunis als Gefangene

Rom, 27. Februar. Zahlreiche nordamerikanische Soldaten, die in den Kämpfen der letzten Tage von den Achsenmächten gefangen genommen waren, kamen auf dem Transport durch die Stadt Tunis. Die USA-Truppen erregten das lebhafteste Interesse der eingeborenen Bevölkerung, die zum ersten Male ihre „Befreier“, allerdings nur als Gefangene, zu sehen bekam. Die tunesische Bevölkerung bewies beim Durchmarsch der Gefangenen in höchster Weise ihre Sympathie für die Achsenmächte.

Wenn die Kraft des Volkes sich mit einer verantwortungsfreudigen Führung verbindet, dann gibt es nichts, was unmöglich ist.

GOEBBELS

Erfolglose Versuche zur Entdeckung Leningrads

Ungeheure Verluste der Bolschewisten

Berlin, 27. Februar. Südlich des Ladoga-Sees ist die Angriffsaktivität der Sowjets seit dem 23. Februar wieder schwächer geworden. Die schweren Verluste, unter denen bisher der bolschewistische Sturm jedesmal zerbrach, wirkten sich aus. Am 24. und 25. Februar hatten die feindlichen Vorstöße nur noch örtliche Bedeutung. Unsere Truppen benutzten die Schwächung der feindlichen Kampfkraft zu erfolgreichen eigenen Angriffen und verlegten ihre Hauptkampflinien trotz heftigen Gegenstoßes und jähen feindlichen Widerstand vor.

Die an- und abwechselnde schwere Abwehrschlacht südlich des Ladoga-Sees ist seit dem 12. Januar im Gange. Am Morgen des ersten Tages leitete mehrstündiges rasendes Trommelfeuer von weit über hundert Batterien den schon seit einiger

Zeit erwarteten Großangriff der Sowjets ein. Auf der ganzen Front liefen seitdem die unaufhörlichen Vorstöße der Bolschewisten nicht nach. Im freien Moor, im unwiderstehlichen Sumpf, über taube Höhen, über das Eis der Nawa und des Ladoga-Sees brach der Feind mit seinen Waffen und mit erheblichen Panzerkräften vor. Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten den Angriff. Zunächst bei freiem Frost und später bei Tauwetter griffen die Sowjets ohne Rücksicht auf Menschen- und Materialverluste an. Sie wollten um jeden Preis ihr Ziel erreichen, Leningrad zu entsetzen. Der Verband auf Verband, Division auf Division wurden von unseren Truppen zertrümmert.

Ungeheuer schwer sind die feindlichen Verluste. Bis zum 20. Februar hatten

Die Gegner sind entlarvt

Was die Soldaten in „Wallenstein's Lager“ sagen: „Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen“, gilt nicht nur für den einzelnen und nicht nur für die Völker, die in diesem Krieg in jeder Hinsicht den entscheidenden Belastungsproben unterworfen werden. Es gilt in noch erhöhtem Maße für die Führer der beteiligten Staaten: ihre Programme, Methoden und Maßnahmen haben sich nun zu bewähren, und werden in der härtesten Prüfung, die überhaupt möglich ist, vom Schicksal selbst auf ihre Durchführbarkeit, Gültigkeit und Wirksamkeit unablässig aufs höchste beansprucht. Und wenn unter dieser unerbittlichen „Auslese“ Gespinnstereien und Systeme, ja ganze Weltanschauungen abgelegt oder geändert werden müssen, so ist das ein untrügliches Zeichen für ihre Unbrauchbarkeit und Lebenslosigkeit, genau so, wie Grundriss und Regeln der Staatskunst, die sich nun als tragfähig und „kriegsfähig“ im besten Sinne des Wortes erweisen, Anspruch darauf machen dürfen, daß sie auch in künftigen Friedenszeiten der Schaffung einer besseren Welt und der dauernden Wohlfahrt der Völker dienlich sein werden. Wenn der Führer daher vor wenigen Tagen in seiner zur 23. Wiederkehr der Verkündung des Parteiprogramms erlassenen Proklamation darauf verwies, daß dieses Programm, einst sein und seiner Verbündeten Kampferparole und Richtlinie, zum Lebensgesetz der Nation geworden ist, mit dessen Richtfahne, allgemeiner und kompromißloser Anwendung auch den höchsten Kriegsanforderungen Genüge getan werden kann, ohne daß irgend eine Veränderung vorgenommen zu werden brauche, so liegt darin die von der Geschichte selbst vollzogene höchste Anerkennung der Nichtigkeit dieses Programms. Und wenn die Proklamation weiter feststellen konnte, daß die in diesen Grundrissen niedergelegten Anschauungen und Erkenntnisse, insbesondere das Wissen um das verbrecherische Wesen des Weltjudentums, allmählich mehr und mehr auch allen anderen Völkern angehen, sie zur Selbstbestimmung zwingen und schließlich in eine gemeinsame Front gegen jene Klasse zusammenfließen werden, die sie alle gemeinsam zu vernichten trachtet, so wird hier eine Entwicklung vorausgesagt, deren Anläufe wir tatsächlich schon vor Augen haben.

Bei dem Versuch feindlicher St-Gruppen, am 23. Februar über den Imlensee die Südlücke anzugreifen, verlor der Gegner 215 Gefangene und 1660 gezählte Tote, ohne die ihm durch die Luftwaffe auf dem Eise zugefügten Verluste. Erbeutet wurden 25 Panzer, 43 Panzerbüchsen, 158 Maschinengewehre, 23 Granatwerfer, 422 Maschinengewehre, sieben Motorschiffe und anderes Gerät und Schiffe.

In den Gewässern des hohen Nordens verlor die Luftwaffe ein Handelschiff von 3000 Tonn. durch Bombentreffer.

An einzelnen Stellen der nordtunesischen Front stießen deutsche Verbände, durch deutsche italienische Luftstreitkräfte unterstützt, gegen die feindlichen Stellungen vor. Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage im Mittelmeerraum bei vier eigenen Verlusten 24 britische und amerikanische Flugzeuge ab. In den letzten beiden Nächten wurden die Hafenanlagen von Tripolis durch Angriffe deutscher Kampffliegerverbände schwer getroffen. Ein frachter mittlerer Größe wurde beschädigt.

Ein USA-Bomberverband griff in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter Volkenschutts aus großer Höhe das Gebiet von Wilhelmshaven an. Dabei wurden von Jagdfliegern und Marineartillerie 17 viermotorige Flugzeuge abgeschossen, sechs andere verlor der Feind an der Kanalküste. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Westdeutschland und unternehmen erneut einen Terrorangriff auf die Stadt Köln, wo allein acht Krankenhäuser zerstört wurden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Jagd- und Flakabwehr brachten zwölf feindliche Bomber zum Absturz.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten am Tage mit gutem Erfolg einen Überraschungsangriff gegen die Stadt Gernmouth an der Südküste Englands.

Berlin, 27. Februar. Ueber dem Seegebiet westlich der britischen Küste sichten Freitagmorgen gegen 17.00 Uhr deutsche Jagdflieger ein in 5000 Meter Höhe fliegendes feindliches Flugzeug vom Typus „Liberator“. Bei dem so

dem europäischen Kontinent, Roosevelt-Amerika nach der Ablösung dieser britischen Weltbeherrschung durch eine amerikanische, die Sowjetunion will in einer Weltrevolution das bolschewistische Weltregime zunächst über Europa und dann von dieser Plattform aus über alle Kontinente verbreiten. Schon diese summarische Aufzählung läßt ohne weiteres erkennen, daß, einen Sieg der vereinigten Antifaschisten und Bolschewisten vorausgesetzt, von einer Befriedigung dieser Erde keine Rede sein könnte; die Kriegsziele jedes dieser drei Partner schließen einander aus: es könnte nur eines von ihnen verwirklicht werden, wenn seine Verfechter die Oberhand nicht nur über die heutigen Gegner, sondern auch über die derzeitigen „Verbündeten“ gewänne, und zwar in einem neuen, noch blutigeren Krieg, da ja nicht anzunehmen ist, daß zwei diesem Dritten das Feld freiwillig überlassen würden. Wer aufmerksam zusieht, entdeckt die Spuren dieses Dilemmas besonders im analog-amerikanischen Lager heute schon überall. Man stellt merkwürdig oft und mit einem um zunächst laun verhandlichen Eifer Betrachtungen darüber an, was nach dem Krieg zu geschehen habe, und kommt dabei immer wieder zu dem Ergebnis, daß nur in einem Punkt völlige Übereinstimmung herrscht, nämlich über die physische Vernichtung der Mächte des Dreier-Paktes. Diese scheinbare Einigkeit im Negativen hat aber sofort ein Ende, wenn man die positiven Notwendigkeiten des Aufbaues einer neuen Welt ins Auge faßt. Dann erweist sich, daß die drei Lager, die jeder der drei „Weltanschauungen“ seine Machtansprüche und seine Vorstellungen von einer neuen Ordnung geltend macht und so tut, als hätte er ein volles Recht dazu — auch den heutigen „Bundesgenossen“ gegenüber.

Es ist nun außerordentlich bezeichnend, daß in diesen Tagen von britischer Seite der Versuch gemacht worden ist, einmal aus diesem immer wiederkehrenden Dilemma herauszukommen und so etwas wie eine „Gesamtlösung“ zu empfehlen. England ist sich heute der Schwäche seiner Position und der Unerschütterlichkeit seiner Kriegsziele am meisten bewußt. Und so hat der Innenminister Churchill, Herr Morrison, in der Guildhall zu London eine Rede gehalten, die offenbar darauf ausgeht, wenigstens einen Teil des britischen Weltbeherrschungsanspruchs zu retten, nachdem man das Ganze wohl oder übel verloren geben muß. Die Sowjetunion, so hat Morrison proklamiert, die USA, Tschangking-China und Großbritannien — diese mehr als bezeichnende Reihenfolge kommt nicht von uns, sondern von dem Winster! — müssen „gemeinsam zu Gütern des Weltfriedens“ werden. Die mühten gemeinsam ein alles umfassende „Zusammenbauwerk“ schaffen, deren Macht in einer von den vier genannten Staaten gestellten

„internationalen Polizei“ zu verankern sei. Dazu müsse dann „die freie Zustimmung aller freien Völker kommen“, die dabei freilich „den alten Gedanken der unbeschränkten nationalen Herrschaft und Staatsautorität einer gemeinsamen Tat zu opfern hätten“. Man sieht, wie dieser Engländer anstandslos darauf bedacht ist, für das ramponierte Britannien wenigstens noch ein Pläschen in einer Art neuem „Völkerbund“ zu ergattern. Etwas Besseres als die Wiederholung des unglückseligen Genfer Experiments nach dem ersten Weltkrieg hat Herr Morrison dabei nicht zu erkennen vermocht, obwohl er sich doch sagen mußte, daß eine Institution, die schon vor zwanzig Jahren so kläglich gescheitert ist, in der Zukunft erst recht keine Rolle mehr spielen kann. In einer grotesken Feststellung seiner eigenen eitelsten Armut hat Morrison hinzugefügt, er sei sich sehr wohl bewußt, daß man seinen schönen Plan als Utopie bezeichnen könne; aber dies sei „der einzige Weg zum Weltfrieden“ und gerade deshalb müßten in der britischen Regierung „lauter Utopisten“ sitzen. Und mit einem solchen, aus den Träumen einer längst untergegangenen Welt zurechtgeschliffenen Schiffslein möchte dieser Engländer auf das Meer der Zukunft fahren!

Herr Morrison hat Landsleute, die etwas klarer sehen als er. Wir hoffen, daß er nicht übersehen hat, was beispielsweise Sir Archibald Hurd dieser Tage im Londoner „Daily Telegraph“ über die Zukunft des britischen Empires geschrieben hat. Was dort steht, paßt schlecht zu seinen Zukunftsbildern: „Großbritanniens fast tausendjährige Herrschaft geht nun zu Ende. Wir sind drauf und dran, sie in der Hand des Unfals zum sinken zu lassen, der stärker ist, was Seemacht, Truppenmenge, Handelsmarine und Flugzeuge anbelangt. England kann sich nur noch mit dem Gedanken trösten, daß es in den USA einen Freund besitzt, der die gleiche Sprache spricht, die gleichen Ideale vertritt und schließlich sich den Verpflichtungen der Atlantik-Charta unterworfen hat.“ — Es ist ein etwas schwacher Trost. Den Hurd der bitteren Feststellung folgen läßt, daß es mit „Großbritanniens tausendjähriger Herrschaft zu Ende geht“. Denn er dürfte wohl wissen, daß die Atlantik-Charta, die er dem stärkeren Unfals zum Vorhalten möchte, nur ein Blendwerk für Dumme ist. Es ist beinahe ein Witz, daß ein Brite heute dieses Papier ausruft, um in den USA Mitleid für Englands Schwäche zu erwecken! Das hätte sich Churchill bestimmt nicht träumen lassen, als er zusammen mit dem damals in seiner Gefährlichkeit noch nicht erkannten Spießgesellen Roosevelt heuchlerisch und zu Tränen gerührt „Vorwärts, Soldaten Christi!“ sang. Und was die Hoffnung angeht, „die gemeinsame Sprache“ könnte verhindern, daß Britannien das Opfer des USA-Imperialismus

mus wird, so ist Herrn Gurb soeben in dieser „gemeinsamen Sprache“ von dem amerikanischen Senator Rye eine Lektion darüber erteilt worden. Dieser Senator hat folgendes erklärt: „Die große Ausdehnung des britischen Weltreiches bedeutet eine Gefahr für den Weltfrieden. Sobald die Friedensverhandlungen begonnen haben werden, sollte Großbritannien wenigstens auf einen Teil seiner Kolonialbestimmungen verzichten. Alle britischen Besitzungen in der westlichen Hemisphäre sollten den Vereinigten Staaten abgetreten werden, um so seinen Teil der amerikanischen Lieferungen im Rahmen des Leih- und Pachtgesetzes zu bezahlen.“ Das ist wohl deutlich genug. Hier mag nicht nur der pessimistische Sir Archibald Gurd, sondern sogar Mister Morrison erkennen, daß man die Kunst, sogenannte Bundesgenossen in aller Gemütsruhe auszuplündern und dabei mit frommem Augenwinkeln den Weltfrieden zu zitieren, in den USA längst vom „Mutterland“ gelernt hat. Uebrigens wären auch ohne die harten Worte des Senators Rye Zweifel an den Absichten des Herrn Roosevelt und seiner Juden-Classe nicht erlaubt; sie sind in unzähligen Äußerungen und was noch schwerer wiegt, in einer langen Reihe von Taten so klar hervorgetreten, daß sie der berühmte Blinde mit dem Stock fühlen kann, der überall im Empire auf amerikanische „Stützpunkte“, amerikanische Soldaten, Wirtschaftskommissionen, „Sondergesandte“ und was dergleichen Elemente der vorbereitenden Eroberung mehr sind, steht. Hier herrscht volle Klarheit.

Ein wenig klar, aber gewiß nicht weniger gefährlich liegen die Dinge in der Sowjetunion. Im Kreml ist man nicht so redselig wie im Weißen Haus und in der Downingstreet, und vor wenigen Tagen erst konnte man in englischen und amerikanischen Zeitungen ein Magisches über das „orientalische Schweigen“ Stalins lesen. Gerade diese Schweigsamkeit fällt den Briten und Amerikanern auf die Nerven — denn sie sagt im Grunde mehr als viele Worte. Ist Stalin nicht der Konferenz von Casablanca ferngeblieben — ja, hat er nicht auch auf die Entsendung irgend eines Vertreters verzichtet? Das deutet klar genug darauf hin, daß er sich den Versuchen, etwas über die Anpassung seiner „Kriegsziele“ an die Wünsche der westlichen Plutokraten zu erfahren, hartnäckig verschließt. Was ein Sieg der Sowjetunion bedeuten würde, darüber gibt man sich wenigstens in London keinem Zweifel hin, während in Washington und New York vielleicht noch ein paar verrückte Amerikaner herumlaufen, die sich über die „Wählung“ der bolschewistischen Anführer Illusionen machen. Wenn der amerikanische Rube Brown aber meint, der Bolschewismus sei „vielleicht die beste Lösung der europäischen Pro-

bleme“, und wenn die maßgebende „New York Times“ dieser Tage schreibt: „Der Bolschewismus führt seinen eigenen Krieg für eigene Ziele“, so läßt das erkennen, daß auch den Herrschern jenseits des großen Teiches die Erkenntnis aufgegangen ist, daß sie im Bolschewismus einen weit schärferen und gefährlicheren Konkurrenten ihrer Weltbeherrschungspläne vor sich haben als in dem alternden, geschwächten England. Die von dieser Seite drohende Gefahr ist umso größer, als sie sich nicht auf das Gebiet der Machtentfaltung beschränkt, sondern tief in die Bezirke der amerikanischen Bevölkerung selbst hineinreicht. Wie diese Bevölkerung am Ende auf die maßlosen Enttäuschungen reagieren wird, die ihr Roosevelt's Mißwirtschaft und seine wahrhaftige Kriegsführung dauernd bereiten, liegt noch im Verborgenen. Daß hier aber der bolschewistische Drachensaat ein ausnahmehervorstechender Boden geschaffen wird, erkennt man selbst in der näheren Umgebung des Herrn „Weltpräsidenten“ — nur daß seine Gehirnschaltung diese Entwicklung nicht hemmen, sondern fördern, weil sie wissen, daß dann erst, wenn diese Saat einmal ins Kraut schießt, ihre wahre Stunde geschlagen hat.

So stehen die drei Geister der Asien-Staaten einander in einer Situation gegenüber, die, auf lange Sicht gesehen, ausweglos ist: Jeder von ihnen hat sich die Weltbeherrschung als Fernziel gewählt — aber keiner von ihnen hat den Willen eine Idee zu verfolgen, die dieser Erde die Tore in eine neue, bessere Welt aufzuschließen vermöchte. Wir leben nun, im Westen, die alten zerschmetterten Pfaden von Demokratie und Freiheit, mit denen die aller Einsicht in die wahren Bedürfnisse der Völker bare Plutokratie ihre Blöße nicht mehr decken kann, und, im Osten, die Menschheits-Geißel des bolschewistischen Nihilismus, deren Herrschaft den Untergang jeder menschlichen Kultur und Gestaltung und die Aufrichtung einer unaussprechlichen Barbarei bedeuten würde. Dem allen gilt unser Kampf, den wir fortan unter äußerster Anspannung aller Kräfte führen werden und der siegreich beendet werden muß, damit diese Erde aus dieser gewaltigen Krise aller Zeiten in eine sichere Zukunft gerettet werde. Die Gegner sind entlarvt — wir wissen genau, was wir von ihnen zu erwarten hätten, falls sie uns den Sieg entreißen würden. Es kann nicht sein, daß die Geschichte ihren Sinn verliert und die Menschheit im Chaos der um die Weltbeherrschung streitenden Mächte der Finsternis zu Grunde geht. Wir werden ihr den Ausgang und die Zukunft erkämpfen — unter Einsatz unseres Lebens, das nicht der Eitelste ist und vollends den letzten Wert verlor in einer Welt ohne Sinn und Zukunft.

Hans Chr. Meyer.

So wollen sie die Welt beherrschen

Die jüdisch-nordamerikanische Hochfinanz fordert vollkommene Rohstoff-Kontrolle

Stockholm, 27. Februar. Mit großem Mißvergnügen wird in England ein Bericht des Washingtoner Korrespondenten von „News Chronicle“, Robert W. A. imman, besprochen, der sich mit weitgehenden Plänen maßgebender Kreise der nordamerikanischen Hochfinanz beschäftigt. In dem Artikel werden die Neuerungen des ehemaligen republikanischen stellvertretenden Schatzkassiers Charles Dewh während der Aussprache über die Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes im Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses ausführlich wiedergegeben. Dewh verlangte in seiner Rede die Gründung einer „Internationalen Bank“ und eines mit dieser Bank zusammenarbeitenden „Internationalen Kartells“. Die Aufgabe von Bank und Kartell soll die „Kontrolle aller wesentlichen Rohstoffvorkommen der ganzen Welt“ sein. Die Vereinigten Staaten sollen nach dem Plan Dewh's die ausschlaggebende Rolle in dieser Organisation spielen. An die Spitze des Unternehmens soll ein nordamerikanischer Vorkämpfer treten. Die Vereinigten Staaten beanspruchen 51 v. H. aller Aktien, während alle übrigen Nationen 49 v. H. erhalten. Die Zentrale der Organisation soll in den USA ihren Sitz nehmen. Der Beitrag der Vereinigten Staaten zur Gründung dieser Bank würde in Gold bestehen; die anderen Völker sollen ihre Rohstoffvorkommen einbringen.

Das nordamerikanische Finanzkapital erhebt damit durch den Mund eines seiner berufensten politischen Vertreter den Anspruch auf rücksichtslose und umfassende Weltbeherrschung. Das Schicksal aller Völker würde in die Hand einer kleinen Anzahl von Bankdirektoren gelegt werden. In maßgebenden englischen Krei-

sen hätte man gegen eine solche Weltkontrolle nichts Bedenkliches einzuwenden; man wendet sich nur gegen die vorbereitende Stellung, die sich Wallstreet bei der Verwirklichung dieses Planes sichern will.

Englands Menschen-Mangel

Ein Minister beklagt sich

W.G. Genf, 27. Februar. (Eig. Bericht.) Eine Rede mit der im Unterhaus der englische Kriegsminister Sir James Grigg den Haushaltsplan seines Ministeriums einführt, enthält einige bemerkenswerte Eingeständnisse über die Menschenreserven der britischen Armee, Marine und Luftflotte. Die Nachfrage nach Leuten sei „unersättlich“, so stellte Grigg fest und fuhr fort: „Wir müssen zwei einander widerprechende Aufgaben lösen, nämlich einmal dafür sorgen, daß die größtmögliche Menge kampffähiger Truppen bereitgestellt bleibt, und zweitens dafür, daß die im Felde stehende Armee mit allen notwendigen technischen Sonderverbänden ergänzt wird, ohne die der Soldat hilflos ist.“ Zu Kriegsbeginn habe Großbritannien zu wenig Ausrüstung, aber genug Menschen gehabt; jetzt sei das Verhältnis umgekehrt. Im letzten Jahr hätten man mehr als hunderttausend junge Leute ausheben müssen, um sie mobilisieren und kampffähigeren Verwendungszwecken zuzuführen. Die Befehlshaber in der britischen Heimatearmee beklagten sich stets über die Verstärkungen, welche für Liebeser aus ihren Einheiten entnommen werden mußten, so daß der Aufbau einer Feldarmee in England selbst immer wieder verlangsamt werde.

„Sie haben nun einmal das Geld“

Englische Kümmeris um die amerikanische Konkurrenz

Von unserer Berliner Schriftleitung

Ein Sprichwort sagt, daß ein abgekosteter Pfeil oft auf den Schützen zurückfällt. So scheint es England augenblicklich mit seiner kühnen These für die „Freiheit der Meere“ zu gehen. Angesichts der Tatsache, daß die Amerikaner durch die angelobte Kriegsproduktion mächtiger und mächtiger werden, fürchten die Engländer, daß der Grundlag der Freiheit der Meere ihre wirtschaftliche Vorherrschaft eines Tages jenseits machen wird. Mit diesem Thema befaßt sich die Zeitschrift „News Statesman and Nation“, die wieder einmal die schon so oft erörterte Frage der Freiheit der Schifffahrt und des Luftverkehrs nach dem Kriege erörtert. Es sei offensichtlich, so heißt es da, daß man in den USA heute viel mehr Handelschiffe und Flugzeuge baue als in England. Was solle mit dieser Ueberproduktion nach dem Kriege geschehen? Nach dem ersten Weltkrieg hätten die USA alle für den Kriegsbedarf gebauten Handelschiffe verschrottet. Es sei aber nicht damit zu rechnen, daß sie diesmal ebenso verfahren würden. Aus diesem Grunde hätten sich in England sowohl als auch in den Vereinigten Staaten zwei Interessengruppen gebildet. Die eine sei für die Intensivierung des gesamten Weltverkehrs, während die andere für einen freien Wettbewerb der Nationen untereinander eintrete.

Auch der Mann auf der Straße werde leicht begreifen, daß der freie Wettbewerb keine Chancen

für England bietet. Voraussichtlich werde man sich nach dem Kriege nicht auf eine Konkurrenz mit den Amerikanern einlassen dürfen, dafür wäre England dann viel zu schwach. Auch würden die Amerikaner mit einem großen Vorsprung in ein solches Wettrennen eintreten. Darauf spekulierten die Republikaner in den Vereinigten Staaten, die jetzt bereits von einem amerikanischen Weltreich träumen, in dem sie am erfolgreichsten ihre großen Geschäfte abwickeln könnten. „Sie haben nun einmal das Geld und die Produktionszentren“, fährt die Zeitschrift fort, „die, wenn England nicht rechtzeitig mit den USA zu einer Verständigung gelangt, zum Antritt der Herrschaft über die Weltwirtschaft mobilisiert werden können.“

Es scheint, daß England anfängt, sich zu den armen Staaten zu rechnen. Nun klammert sich die englische Zeitschrift verzweifelt an einen Plan, den der amerikanische Vizepräsident Wallace ausgearbeitet und im „American Magazine“ veröffentlicht hat. Darin will Wallace wenigstens die Zivilisator nach dem Kriege in Form einer internationalen Gesellschaft organisieren. Vielleicht erinnert man sich in England in diesem Zusammenhang an das Jahr 1918, als Deutschland auch von einem „Plan“ eines amerikanischen Präsidenten, der mit „B“ anfangt, betrogen wurde.

F. V.

17 Schiffe mit 107800 BRT versenkt

Neue Erfolge unserer U-Boote im Atlantik, Mittelmeer und vor Kapstadt

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote setzen ihre Schlage gegen den feindlichen Nachschub erfolgreich fort.

Sie verfolgten die Reste des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr sechstageige Belämpfung an Kommandanten und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwer gefährdete Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum 17 Schiffe mit 107800 BRT und torpedierten fünf Schiffe, von denen einige ebenfalls als gesunken zu betrachten sind.

Sechs Tage und Nächte am Geleitzug

Harte Kampfbedingungen für die U-Boote

Berlin, 26. Februar. Die neuen Unterseeboote standen im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung, die folglich zum ruhelosen Ueberfall auf das Geleitzug ausgenutzt wurde, das vor einer Woche westlich Irland gesichtet worden war. Dieses Geleitzug durch Seestreitkräfte stark gesichert. Es verfügte außerdem über eine Luftschutzhülle von Landstützpunkten aus. Unter härtestem Einsatz galt es, den großen Schlag zu fügen, solange die Wetterbesserung andauerte.

Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleitzuges bekanntgegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin zäh am Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote ließen nicht locker. Sie hatten nach langer Schichtwechselperiode endlich einmal unter besseren Wetterbedingungen maßgebende Ziele vor den Netzen, und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte zu erzwingen. Es waren also harte Kampfbedingungen, unter denen nun die Verfolgung fortgesetzt wurde, aber der zähe Einsatz lohnte sich. Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert, und als Ergebnis gingen aus diesem einen Geleitzug 23 Schiffe mit 123000 BRT auf den Meeresgrund. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte. Wiederum wurde bewiesen, daß das Geleitzugsystem nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Boot-Verdröhung sucht.

Auch in anderen Seegebieten gelangen gleichzeitig erfolgreiche Schlage gegen schwer gesicherte Geleitzüge. Nicht nur auf hoher See, sondern auch in den engen Gewässern des Mittelmeeres, die unter Luftkontrolle von Landstützpunkten aus stehen, schossen die Unterseeboote aus Geleitzügen Transporter mit Truppen und Nachschub für die tunesische Front heraus. In den letzten vierzehn Tagen haben sie vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste acht stark gesicherte Dampfer mit 49000 BRT versenkt. Mit diesen Schiffen sind Panzerwagen, Geschütze, Munition und Kriegsmaterial aller Art auf den Meeresboden geschickt worden. Nach einer Nacht von vielen tausend Seemeilen, bei der ihnen die Stürme des

Atlantiks noch zuante kamen, wurden diese Schiffe kurz vor ihren Bestimmungshäfen doch noch das Opfer deutscher U-Boote.

Daß auch Schnelligkeit keine absolute Sicherheit verbürgt, erfuhr ein britischer Einzelfahrer, der sich auf der Fahrt über den Atlantik mit 16,5 Seemeilen Geschwindigkeit dem Seegebiet der Azoren näherte. Auch ihn erreichte das Schicksal. Ein U-Boot-Torpedo schickte das große Schiff wenige Stunden nach der Entdeckung auf den Grund. Die Reichweite unserer U-Boote beweist ein neuer Vorstoß in das Seegebiet von Kapstadt, wo ebenfalls Einzelfahrer versenkt wurden. Ob Geleitzug, ob Einzelfahrer, ob mit oder ohne Luftschutzhülle, ob schnelles oder langsameres Schiff, in jedem Falle finden die U-Boot-Torpedos ihre Ziele.

Auch die Luftwaffe schlägt zu

Der Angriff auf den Geleitzug am Nordkap

Berlin, 26. Februar. Die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den in den Gewässern des Nordkap auf Ostkurs laufenden vollbeladenen Geleitzug wurden von Kampfflugzeugen des Rufflers „Ju 88“ durchgeführt. Am 25. Februar gegen 1200 Uhr erfolgte die erste Bombenwürfe auf die Handelschiffe. Ein Frachter von 6000 BRT versank auf der Stelle. Unmittelbar neben einem Tanker von etwa 8000 BRT, detonierten zwei schwere Bomben. Zwei andere Transportschiffe mittlerer Tonnage wurden gleichfalls durch Auftreffer beschädigt. Nach Beobachtungen deutscher Aufklärer zeigten zwei der beschädigten Handelschiffe etwa eine Stunde nach dem Antritt harte Rauchentwicklung. Die feindlichen Schiffe waren von Jagdflugzeugen des Rufflers „Hurricane“ begleitet, von denen eines abgeschossen wurde. Sammel-eigenen Flugzeugen folgten.

Die De Raffinerien von Haifa brennen

Rom, 27. Februar. Der im italienischen Luftmachtbericht vom Freitag erwähnte Luftangriff auf Haifa wurde von italienischen schweren Kampfflugzeug-Verbänden durchgeführt. Er richtete sich gegen die De Raffinerien und De Raffinerien der palästinensischen Hafenstadt. Die Abwehr durch Flak und Nachtjäger war sehr heftig. Es gelang trotzdem, zahlreiche Bomben ins Ziel zu bringen, die heftige Explosionen und große Brände verursachten.

Gegen einen englischen Heßfilm

Studenten-Kundgebungen in Valencia

WS Madrid, 27. Februar. (Eigener Bericht.) Einen neuen derben Keimfall hat die britische Mission in Spanien erlebt. In Valencia sollte der englische Heßfilm „Trauen im Kriege“ gegeben werden. Zwar war eine offizielle Erlaubnis zur Vorführung gegeben worden, und die Polizei war auch gegen etwaige Unruhestörungen aufgestellt; doch umging die Studenten-Jugend diese Vorkehrungen und laute sich zu Hunderten im Eintrittsraum, um die Vorführung von innen her aufzurollen. Nun wurde es den Briten doch etwas anständig zu Mute, und unter dem Vorwand, daß der Vorführungsapparat nicht funktioniere, wurde die Vorführung abgeblasen. Die Studenten aber zogen, über adonibornen Mann hart, vor das nordamerikanische Konsulat, wo sie ihren Protest gegen den Film lebhaft zum Ausdruck brachten. Die Studenten sangen die Falsche Hymne und das Horst-Wessel-Lied.

Neue Bestimmungen für geschlossene Betriebe

Erweiterte Mietbeihilfen — Die Verwertung der Waren

Berlin, 27. Februar. Die Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz treffen auch den Handel und haben eine Ergänzung der Regelung für die Mietbeihilfen erforderlich gemacht. Der neue Erlass des Reichswirtschaftsministers sieht vor, daß die von Staats wegen geschlossenen Betriebe im Vergleich zu den freiwillig geschlossenen besonders berücksichtigt werden, soweit die freiwillige Schließung ohne innere Notwendigkeiten geschieht. Sie bringt außerdem eine Verbesserung der Mietbeihilfen bis 100 Prozent der Miete und eine Einbeziehung der aus der Verbehalten der Räume entstehenden geldlichen Verpflichtungen, die bisher durch die Mietbeihilfen nicht gedeckt waren.

Der bei der Verwertung der Waren geschlossenen Betriebe zu zahlende Uebernahmepreis enthält den Gegenwert für die übertragene Waren und einen Anteil der zufälligen Handelsspanne samt einem Gewinn. Für die Behandlung der Einnahmen des geschlossenen Betriebes aus der Verwertung der Waren im Familienunterhalt haben der Reichsminister und der Reichsfinanzminister angeordnet, daß der Gegenwert der übertragene Waren als Vermögen des einkommenslosen Inhabers des geschlossenen Betriebes außer Ansatz zu lassen ist. Um dem Inhaber später die Neubeschaffung von Waren zu erleichtern, bleibt der Gewinn bei der Bemessung des Familienunterhalts ebenfalls außer Ansatz.

Kriegseinsatz der Kraftfahrerninnen

Appell an die Frauen mit Führerschein

Berlin, 27. Februar. Das deutsche Frauenwerk teilt u. a. mit:

Tausende deutscher Frauen und Mädchen, die in Friedenszeiten einen Führerschein für Kraftfahrzeuge erworben, haben damals sicher nicht geglaubt, daß einmal die Stunde kommen würde, daß sie dem Vaterlande mit den sachtechnischen Kenntnissen Kriegswichtige Dienste leisten könnten. Der motorisierte Krieg beansprucht eine an Friedenverhältnissen gemessene ungeheure Anzahl von Männern, die im Kampfe zu Lande, zu Wasser und der Luft, in der Organisation des Nachschubs oder der U. T. einen Motor bedienen können. Auch in der Rüstungsindustrie werden diese Fahrzeuglenker gebraucht, die unbedingt Männer sein müssen. Dagegen können leichte Fahrzeuge in der Heimat von Frauen gefeuert werden. Es gibt noch Tausende von Frauen und Mädchen, die einen Führerschein besitzen und einen Mann in der Führung eines Kraftfahrzeuges ersetzen könnten. Nach Lage der Dinge werden zahlreiche Frauen und Mädchen herangezogen haben.

ihren besonderen Kriegseinsatz in der Heimat als Kraftfahrerninnen zu leisten. Nähere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter.

Keine Gnade für Kriegsschieber

Stuttgart, 27. Februar. Der Textilwarengroßhändler Christian C. C. C. aus Stuttgart beugte sein aus einem Geschäftskauf im Jahre 1939 stammendes umfangreiches Warenlager von Textilien und Gemischtwaren dazu, sich von seiner Aushilfskraft, die vornehmlich aus Kleinrentnern in ländlichen Orten bestand, mit Lebensmitteln aller Art versorgen zu lassen. Einen Teil davon gab er wieder an seine Lieferanten ab, um von ihnen vorzuzug beschaffen zu werden. Bei dem Kriegsschieber, der als Verteiler der kriegsbedingte Warenverknappung zu eigenmächtigen Zwecken ausgenutzt und gelaugt hatte, auf Kosten der Allgemeinheit im Kriege ein Schlemmerleben führen zu können, wurde ein umfangreiches Lager von zum Tauschhandel bereitgestellten Waren und von eingetragenen Lebensmitteln gesunden. Ueberdies ließ er sich in seinem Betrieb schlimme Preisverhöbe zuschulden kommen. Das Sondergericht in Stuttgart verurteilte ihn wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode und zur Strafe der Vermögensentziehung. Unter dem eingezogenen Vermögen sind zwei Häuser, das gesamte Warenlager und ein Gelddarlehen von 15000 Reichsmark. Die Todesstrafe wurde schon vollstreckt.

Schwarzschlächter hingerichtet

Stuttgart, 26. Februar. Wegen Schwarzschlachtungen von 25 Rältern und 55 Schweinen sowie wegen sonstiger unethischer Manipulationen im Betrieb, wodurch insgesamt etwa 10000 Kilogramm Fleisch der ordentlichen Wirtschaft entzogen wurden, stand der wiederholt vorbestrafte Metzgermeister Johannes Soell, der als Angestellter im Betrieb der Gastwirtin Pauline Hegler in Reichenbachhausen tätig war, und diese selbst vor dem Sondergericht in Stuttgart.

Das Sondergericht verurteilte Soell wegen Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode und seine Arbeitsgefährtin, die sein Treiben duldet, davon Kenntnis hatte und Gewinn daraus zog, zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und 1000 RM Geldstrafe. Weiter wurden beide als Gesamtschuldner zu 20000 RM Verurteilung verurteilt. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Hauptstrichter: Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. Gräber, Nymphenburgerstr. 217/218. Reichweite 2.

Vorbild

Frauen, die den Das hätte sich nicht träumen lassen in das große, schaukelnde des Reichstages. In einer Art barocke Barockzeit, an sie kam, verlor Arbeitsamt mit der Uebernahme wieder einen so gar.

Zelbstverständnis, die menschliche Ueberwindung der Banden durch die Kriegezeit, aber ich warte der Freiheit.

Wochen

(Vom 28. Febr.)

„Mehr tun“

mäßig hoch. Es aus den soeben. reichend ist es v. zu hören bekommen halbe Arbeit, die Maidine. Die Anforderung ist äußerlich. Das hat sich für haben nach, in manchem halbiert, genauer. Ja, es ist in der Welt haben, die wartet. Man d. arbeiten oder, an das Kontor von Zeitungsdr. Reimchenheit zu die Frauen ein Gefühl besitzen.“ So erzählte Paris und von

Und noch ein mag hier engagiert beim Arbeitsamt der zur Zeit als „Wahlhilfe“, erkläre, möchte ich haben Mann schuldig. Wenn ich schon

Vergang

Aus alten Bäumen für fünfzig ... erragte eine Offiziersfamilie Feld und Wälder seit 1893 ab folgte a c a b e n w e r d e n d a m a l s u n t e r d e n Die schon länger, gen zwischen der dem Vorstand d. zu allerletzt Differenzen Abbruch d. etwas pompös h. fühlungen, daß, ten durch den er. Institute würden. Schädlichen Leber wurde, haben fi. beitet. Wertete generation einig. luffion auftauchte in der Spielzeit. Einnahme von eine solche von 5. samt Gaanetel 17000 RM, die 10000 RM, die 11000 RM, die 2000 RM. ... wandte der berein in große lauen auf den Z. heute ertrugen u. a. im Wap. Richten und 18. Im Saalamp. zweijährige Eid. herner wurden rund 3500 qm an. aus seiner. Fe. noch Mittel für. londers betrie. Spenden ginge. Material. Ein für den so ichme. Die Ausgaben d. Jahre 1892/93 d. achtliche Höhe

Der Wiener Schriftsteller Gerhard Richter hat
in der Schöpfung des Wiener Volksstücks, Herold-
stumm, zum Goldenen seiner Komödie ertönen, die un-
ter dem Titel „Dochwunderbares Publikum“ im Neuf-
stadt-Theater aufgeführt wurde. Er zeigt uns wie
immer es der Dichter hatte, sich durchzulesen, wie ihm
eine Genossenschaft der Sympathie, wie er
trefflich, auch wenn wenigstens noch, noch
„traurigen“ Wiener Publikum selbst erwuchs, das sich, aus
„natürlichen“ Gründen, in seine persönlichen Ange-
legenheiten einmischen zu müssen glaubte; er läßt uns
den Zuschauer aber auch am vollen Siege des Dichters
annehmen, der mit seinem „Altenkönig und Menschen-
kinder“ ganz Eden begeisterte. Natürlich spielen auch die
anderen Figuren am Ende der Komödie eine Rolle.
Neben Reich, ein Theaterkind, und Tonia Wagner, das
überbordende Bürgermädchen, mit dem er später done-
sen gegen der Kirche zusammensteht. In der Auffüh-
rung spielen Albert Lippert den Raimund, Elise Ger-
hart die Tonia und Godela Orff die Tonia. Die neit-
flutende Figur des alten Theaterbesizers „Zanzerl ge-
hen durch“ zum Ende hin, sein Kind, sein Sohn,
er hat eine besondere Bedeutung. Das biographische Pu-
blikum hat hier außerordentlich lebhaften Anfang ge-
geben.

Dr Carl Benedict.

Das Städtische Museum in Wülheim-Ruhr macht seine Besucher eine besonders wertvolle Schau zugänglich: Werke des italienischen Kupferstechers, Architekten und Altertumsforschers Giovanni Battista Piranesi, der von 1720 bis 1778 gelebt hat. Sein Lebenswerk umfaßt eine künstlerische Schöpfung von mehr als zweitausend Plänen, sein Hauptverdienst ist die Aufnahme und Darstellung der antiken und mittelalterlichen Bau- und Denkmäler Roms, ja ganz Italiens. Aus seinem Erfindungsreichtum, dem Carceri (Kerker), zeigt die Wülheimer Ausstellung fünfzehn Stiche. Bilder von dieser Symbolik, in denen das Menschenantlitz bald phantastische, bald realistische Züge annimmt. Ganz zu Beginn kommen sechs Blätter der „Bedeutung der Roma“, in denen ebenfalls der barocke Geist ihres Schöpfers lebendig ist. Sechs Stiche gehören den „Antiken Romane“ (römische Altertümer) an. Die forschen nach den Resten der Vergangenheit. Über der Arbeit steht der Meister, sein Sohn Francesco vollendete sein Werk. Diesem großen Meistert gesellt die Ausstellung Städtebilder von der hellsten Atmosphäre dreier seiner Zeitgenossen hinzu: der Maler Giovanni Battista Tiepolo (1726 bis 1804), Francesco Guardi (1712–1793) und

Auf die Ausstellung von Gemälden des Düsseldorfster Malers Fritz Köhler im Vergleichen Landschaftsmuseum der Stadt Remscheid (Eifelstraße) muß noch einmal aufmerksam gemacht werden. Der Künstler vertritt beständig die Tradition und verbindet mit einer gepflegten Malkultur eine Naturauffassung, die in die Tiefe der Landschaft dringt und sie beleuchtet. Es gibt nicht viele Maler, die wie Köhler den Charakter des Niederrheins, seine durch die Nähe des Meeres bedingte Atmosphäre, die Wärme des Klimas und die trotz der weltweiten Zweiten Industrie zwischen Düsseldorf und Duisburg spürbare Einflüsse der Flußufer wissenschaftlich erforscht und wiedergegeben haben. Gerade am Niederrhein im Ablauf der Jahreszeiten das Elementare abgeklaut und, obwohl er seine Staffelei auch in anderen Gauen Deutschlands, z. B. an der Unterelbe aufgebaut hat, so gebührt

[illegible]

doch diesem Stück Landschaft seine besondere Liebe. Den majestätischen Zug des breiten Stromes, das Quirlen des Wassers bei Ueberschwemmungen, die Melancholie des Winters und das Brausen des neu erwachten Lebens im Frühjahr weiß er in einer tonig höchst vornehm gebundenen Farbigeit junwelhaft auszumildern.

Dr. Ludwig Lindner.

Der Wandhuf am Sonntag. Nr. 58 program. 9-10 Uhr: „Unter Eschbühlern“. — 10.15-11 Uhr: „Strom der Fidehungen“. — 18-19 Uhr: „Rists Nacht“.

IV. Abonnements-Konzerte

Beethovens Vierte und „Ernstes Musik“ von Fortner

Im Mittelpunkt dieses Abends stand Brahms's
Konzert für Violine und Orchester (op. 77), das
zusammen mit Beethovens in derselben Tonart
(D-dur) gesetztem Violinkonzert den schönen
Doppeltippel dieser Gattung bildet, freilich tech-
nisch noch höhere Anforderungen stellt. Aber jede
Hingabe wird hier tausendfältig gelohnt, vor-
aus, wenn sie sich mit sorgsamster Einfühlung
in die Tiefen dieser Tonlichtung paart, die in
besonderem Maß, namentlich im ersten Satz
(Allegro non troppo), symphonischen Charakter
ist und daher auch vom Orchester weit mehr for-
dert als exakte und tastvolle Begleitung. Imme-
diater werden dem Solo-Instrument aus dem
Orchester neue Gedanken zugetragen, die ganz
Tonlichtung ist erfüllt von unendlichem Melo-
dienreichtum, den der Allegro-Satz in weit
gespannter farbiger Thematik entbreitet, während
das Adagio in überströmender Innigkeit er-
klingt und das Finale sich in überraschender
Kontrast zu einer feurigen, sofort rhythmisierten
Tanzweise steigert.

Karl Frensd bot die unvergänliche Ton-
schöpfung in einer eleganten und flüssigen Wei-
dergabe, welche die hohen technischen Schwierig-
keiten in klarer Beherrschung meisterte (Solo-
Adenz im ersten Satz) und der reichen Melodi-
des Werkes alle in ihr ruhenden Schönheiten
mit sauberer Applikatur und fein differenzier-
tensführung abgab. Selter Tongebirn
ist im wesentlichen auch die Besetzung nid-
fremd, die gerade bei diesem Konzert gar
nicht männlich, tief und erschöpfend genug
sein kann. Fritz Lehmann führte das Orchester
das seiner hier gestellten hohen Aufgabe, den
Solisten mehr kontrapunktischer Partner als Un-
gleicher zu sein, eifriglich hingegeben war, un-
meisterlichem Stab zu einem trefflich gelungenen
von lebendiger Dynamik erfüllten Musizieren.
Der sehr herzliche, anhaltende Beifall, der den
Solisten mehrmals aufs Podium zurückrief, wo-
als Dank für einen erlesenen Genuß redlich zu-
dient und gebührte dem Dirigenten und dem
Orchester zu ihrem Teil.

Beethoven's Vierte Symphonie (Wdur, op. 60) folgte. Fritz Lehmann hat sich um der Weitergabe dieses Werkes, das den öfters gespielten Symphonien Beethovens gewiß nicht nachsteht, aber seltener zu hören ist als die Eroica, die Neunte oder gar die Fünfte, ein Verdienst mehr erworben. 1806 (wohl nach der Zeit dem „Fidelio“ erlebten Enttäuschung) komponierte er die Vierte freilich etwas anders geartet als

Symphonie. — 20,15—22 Uhr: **Bunter Oberleitnerabend** — **Leutnant Land** **Endler:** 15,30—15,55 Uhr
Alte und neue Lieb- und Stammmusik: 15,55—16 Uhr
„Maurische Rufenfunder“: — 20,15—21 Uhr: **Sugo-Roll**
Lieder: — 21—22 Uhr: **Von Wagner bis Hoffm.**

Der Rundfunk am Montag. **Reichsprogramm** in
15—16 Uhr: **Klassische Lieb- und Stammmusik.** — 16
bis 17 Uhr: **Zeitliche Unterhaltungsmusik.** — 17
bis 22 Uhr: **„Mit leben thas“:** — 17,15—18 Uhr:
Wagner: 17,15—18,45 Uhr: **Von Brahms bis Bay-**
Wagner: — 20,15—20,45 Uhr: **Grabers** **Waldem**
Ruf-Zeit: — 20,45—22 Uhr: **Wunder 4. Sympho-**
nie (Leitung: Sugo-Palmer).

Ihre bekannteren Schwestern; kaum beschwert im abgründiger Problematik, blühen in ihr musikalische Schönheiten ohne Zahl in köstlicher Frische und einer Reinheit des Stils, die man „vollendeten Dada“ nennen möchte. Lehmann und das brillant musizierende Orchester bereitet dem Werk aber auch eine Liebesgabe, die in ihrer vollendeten Klarheit, subtilen Schattierung und warmen Lebens vollen Musizierfreude hohen Lobes würdig ist. Herrlich lärtete sich im ersten Satz aus der tiefsten Adagio-Einführung in markanten Schlägen das jederleichte Allegro, in dem die Themen einander in kühnem Kontrast gegenübertraten, von einem Meister des symphonischen Baues licht und lustig getümt, von Dirigenten in sorgfältigster Präzision dargebracht. Im zweiten Satz (Adagio) hebt ein inniges Thema an — der schönsten eines Beethovens langsamen Sätzen, dennoch frielvoller und ohne den wehen Schmerz, der in anderen Werken wühlt. Die Auflösung und Erinnerung in plastische Sechzehntel-Bewegungen erinnert an das Andante der Fünften. Das Allegro vivace fest übermütig-mächtig ein und verspielt ist sogleich an ein zierliches Thema, das mit gemesseneren Einfällen kontrastiert, während das Trio mit einer schier ländlich süßlichen Melodie abschließt, um welche die Geigen flirrende Licht segeln. Ein Höhepunkt das Finale (Allegro ma non troppo): Lehmann gab diesem fröhlich bewegten Satz behenden mitreißenden Schwung, ließ aber dennoch alle Köstlichkeiten aufblühen, die in seinem Reichtum versteckt sind, als habe die Tonbildner zeigen wollen, daß er auch einmal entrückt aller Erdenzwehre, Kampf und Ernüchterung völlig vergessen kann. Auch diesem „leichteren“ Sechzehntel-Gänge der Streicher!) voll gerecht und rundeten damit eine Liebesgabe von vortrefflicher Vertikale und eindrucksvollem Rhythmus ab.

Eröffner wurde der Abend mit der „Erntemusik für Orchester“ von dem fünfundsiebzigjährigen Komponisten Wolfgang Fortner, der durch eine Reihe von Werken, u. a. eine Toccata und Fuge für Orgel und Streichorchester, eine Festkantate „Grenzen der Menschheit“, geistliche Chöre und Streich-Quartette bekannt geworden ist. In der stolz profilierten, herb komponierten, steigert sich ein klagenbes, dumpfem Pizzicato begleitetes Thema bis zur Abkündigung durch mächtige dissonierende Akkorde, die das Werk als militänter Prägung, den

fanatische Mobben-Gänge der Holzbläser und ein
Tranernarrich folgen. Nach einer umfänglichen
Verbreitung dieser Themen in wechselvoll
zusammengesetzten Instrumenten-Gruppen voll-
endet sich das Werk in der gewandelten Wieder-
lehr des Grundmotives. Drilgen und Dräselst-
nahmen sich feiner in einer fortgeführten Inter-
pretation an, die seine Eigenart wirkungsvoll er-
klingen ließ.
Hans Chr. Meyer.

„Triumph der Augen“. Die Uraufführung der Komödie „Triumph der Augen“ von Hermann Kugelstadt, welche die Jugend von 1887 im jungen Kurgarten wieder durch den Einfluß der Spieltheater und der Darsteller am Reussischen Theater ein großer Erfolg. Komödie noch das unvollständige eine große Begegnung. Einmalig, mit welcher Reife der Auffassung und Einfühlung, mit welcher Sicherheit, aber auch mit welcher Fähigkeit, die höchsten Aufgaben aufzubauen und auszuführen wurde. Die Aufführung war durch Dr. Ritter, der sich von den städtischen Bühnen Graz a. S., dem neuen Oberspielleiter des Schauspielers der kommenden Spielzeit, sorgfältig vorbereitet worden; er hatte das Komödientheater stark herausgearbeitet, und die städtischen Bühnen, die die Darsteller in ihren eigenen Theatern abgeben, Fritz Apelt.

Professor Schmurr 65 Jahre alt. Der Professor an der Düsseldorf-Kunstakademie, Wilhelm Schmurr, vollendet in diesen Tagen sein Lebensjahr. Der Künstler ist in Hagen in Westfalen geboren und hat seine Ausbildung an den Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf empfangen. Wo er seit 1927 als Lehrer eine Malklasse betreut. Studienreisen führten ihn nach Frankreich, England, Holland und Spanien. Die Gemälde des Meisters haben schon früh auf den großen deutschen Ausstellungen Aufsehen erregt. Mehrfach wurde er mit goldenen und Staatsmedaillen ausgezeichnet. Schmurr ist ein Meister des Stillen und der romantischen Stimmungslandschaft, aber auch ein hervorragender Porträtmaler.

Professor Josef Meßner 50 Jahre alt. Der Kom-
nist, Professor Josef Meßner, feiert in Eisbich-
del Salzburg in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag.
In Schwaz (Tirol) geboren, ein Urentel des Tirol-
Freiheitskämpfers Spechbacher, ein Schüler v.
Klose und Dozent in München, wurde er 1922 als Do-
zentmeister nach Salzburg berufen.

Derma- Reutter erhält den schwäbischen Kom-
nischen Preis. Außenminister Bergenthafer verlieh de-
schwäbischen Komponisten-Preis des Jahres 1942 un-
ter Änderung des Preisgerichts dem komponistischen Germa-
Reutter aus Stuttgart, Direktor der Staatlichen
Hochschule für Musik in Frankfurt am Main, „in An-
erkennung seines gesamten Schaffens, aus dem die O-
berflutens“, das Gortwert „Gelang des Deutschen“ in
die „Chor-Pantale“ nach Worten von Goethe
singt entfessene Anordnung hervorzuheben
Gedanken Preis erhielt Hans Ganser, Profes-
sor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stut-
gart. Paul Wiele (Stuttgart) und Professor Sa-
vredine (Stuttgart) wurde eine öffentliche, ehrenbe-
zogene Anerkennung ausgesprochen.

Karl Rampe, der seine Bühnenlaufbahn in Barmen begann und jetzt als erster herrlicher Bass am Staatlichen Landestheater Gotha tätig ist, wurde auf Grund eines Gastspiels in Bremen als Rampbis in der Oper „Mid“ auf zwei Jahre an die Staatsoper Bremen verpflichtet. Der Künstler ist in Barmen geboren.

Konzerte der Stadt Hagen. Musikdirektor Ha
Herwig-Hagen hat für das 4. Symphoniekonz
am 7. März in der Stadthalle ein interessantes Program
gewählt: Bebers Obergeron-Ouvertüre, Brahms' 4. Sym
phonie und Dvoraks Cello-Konzert, das Jean Fo
Luremburg spielen wird.

Römer Künstler in Rom. Bei seinem jüngsten Konz
im Namen der römischen Akademie-Konzerte konnte d
Römer Kammerorchester neue Beweise der großen Z
liebigkeit entgegennehmen, die es sich beim römisch
Publikum zu erwerben verstanden hat.

Warum noch Miete zahlen?
Haben Sie ein Grundstück, dann können Sie bauen nach dem Ziel. Auch wenn Sie ein Haus kaufen wollen, jetzt können unter Bauparzellen den Weg zu diesem Ziel. Für Ihre Bauparzellen erhalten Sie 3% Zinsen. Bei einem Einbaubestand nimmt immer noch zu. Wenn Sie sich darum jetzt schon durch einen Bauparzellvertrag (Vorbau- o. Kaufgeld bei 25 % Eigenkapital (f. Hauskauf) Sofortfinanzierung möglich. Fordern Sie noch heute den Brief Nr. 30 an: Holstenstr. 16, Sonder-Bauparzelle, A.-G., Leonberg bei Stuttgart. Deutschlands zweitgrößte private Bauparzelle. b177

H. Zielting, Bankengutachten
W.-Ba., Viehblat. 41, Fernruf 60388.
I. Ebbelhofen an Hahn, Bergmannstr. 1, Telefon 911.
Mit an Unternehmen zu beteiligen.
Auto verb. Ang. E. 5372 an GSt.
7000 Mk. als Hypothek auszusuchen. ev. auch Anfang eines St. Aufwands. Ang. u. E. 9838 GSt.

Sonntag
14.
März
18.30 Uhr

**DAF. — NSG.
Kraft durch Freude**

Stadthalde W.-Eiderfeld

Großveranstaltung
des Wermelskirchener
Kinderchores
mit Orchester
280 Mitwirkend

Musikal. Gesamtleitung: F. Kufuß
Prezestimmung: ... stets anverkaufte Häuser sowie im Reichssender Köln aufgenommenen Wachplätzen beweisen seine hohe künstlerische Stufe.
Eintrittskarten zu RM. 1.—, 2.—, 3.— in den bekannten Verkaufsstellen.

Volkschüler — — Abitur.
Volkschüler, Mittelschüler, Schüler
dab. Lehranhalten und Schülerinnen
formle Schulentaffene werden in
Tagesskaffen für alle Schulzeile die
8. hantalln Befestigung (Kaufung)
vorbereitet. Aufnahmen von Volks-
schülern nach dem 7. od. 8. Volks-
schuljahr. Für Berufsstraße Abend-
kurse. Höhere Berufsaufnahme von Dr.
Geymann, W. Gisel, Kallmeyer, Dr.
Spreidmann (aus dem Tag) (an-
sondenb.): 12—13 u. 18—19 Uhr.
Auf Nr. 272/88. 1600

Abendkurse in Algebra, Geomet.
Neben., Chemie, Biologie, Physik, tech.

[illegible]

Wer nimmt Oelgemälde. 1,80 1) Retter von Milise nach Ober- feld als Beileidung mit? Otto Nabe, Mütenbergstr. 297. Ruf 322 01. Wer bringt als Beileidung einen Mägel mit von Sabernbach nach Cronenberga? H. Cronenberga Vorberderg Nr. 73. 158	Wer erteilt im Neuch Stierkändel? 1) M. L. L. L. furdion, Bau- erteilt gründl. Laufe des S. e h r a u part, Schriftl.
--	---



